

Neueste Nachrichten

Bezugspreis: 1.50 Rmt. monatlich ausschließlich Trägerlohn. Erscheint wochentäglich. — Bei Ausfall der Lieferung ohne Verschulden des Verlags oder infolge von höherer Gewalt, Streit etc. kein Anspruch auf Entschädigung. Für unbenutzte eingekaufte Zuschriften übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr. — Einzelnummern: 10 Pf.

Preisanzeiger für den Obertaunuskreis

Bad Somburger Tageszeitung und Anzeiger

Bad Somburger Lokal- und Fremden-Blatt

Anzeigenpreis: Die einseitige 80 mm breite Nonpareillezeile kostet 20 Bfa. Lokale Gelegenheitsanzeigen nach besonderem Tarif. — Die 88 mm breite Nonpareille-Wellenzeile kostet 1.—, zweifachen Text 1.50 Rmt. — Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen nach Möglichkeit aber ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Bfa.

Zugleich Gonsenheim, Oberndorf-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Röpperner Neueste Nachrichten ■ Taunus-Post

2707 - Fernsprech-Anschluß 2707

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24

Postfachkonto 398 64 Frankfurt-M

Nummer 64

Donnerstag, den 16. März 1933

8. Jahrgang

Beschlüsse des Reichskabinetts

Eine Besprechung der Fraktionsführer. — Kein Alterspräsidentenwahl für gestohlene Sprengstoffe. — Abschaffung der Einstellungsprämie. — Auflösung der Reichszentrale für Heimatdienst.

Berlin, 16. März.

Das Reichskabinett erörterte in seiner Sitzung am Mittwoch die mit der Reichstagsöffnung zusammenhängenden Fragen, wie insbesondere auch die Einbringung und Durchführung des Ermächtigungsgesetzes. Ferner nahm das Reichskabinett einen Bericht über die kommunistischen Umtriebe zur Kenntnis.

Es wurde vorgeschlagen, eine Ablieferungsfrist für die gestohlenen Sprengstoffe mit ganz brutalen Strafen festzusetzen, und zwar mit Rücksicht darauf, daß von den nachweislich gestohlenen etwa 3000 Zentnern Sprengstoffen bisher nur etwa über 200 Zentner aufgefunden worden sind. Diese riesigen Sprengstoffmengen stellen naturgemäß in der Hand von verbrecherischen Elementen eine riesige Gefahr dar.

Das Reichskabinett war im Anschluß an einen Bericht des Reichskommissars für Arbeitsbeschaffung grundsätzlich der Meinung, daß die Einstellungsprämien vom 1. April dieses Jahres an abgeheft werden sollen. Die Formalitäten werden noch in Einzelverhandlungen festgelegt werden. Im übrigen wird sich ein Ausschuss des Kabinetts schon in den nächsten Tagen mit den Vorschlägen beschäftigen, die eine wesentliche Förderung der Arbeitsbeschaffung versprechen.

Mit Rücksicht auf die Bildung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda beschloß das Reichskabinett die Auflösung der Reichszentrale für Heimatdienst, für die jetzt keine staatspolitische Notwendigkeit mehr besteht.

Erwächtigung für mehrere Jahre

Die Beratungen des Reichskabinetts begannen erst um 7 Uhr abends. Es ist anzunehmen, so verlautet inoffiziell noch, daß das Kabinett sich zunächst mit einigen organisatorischen Fragen beschäftigen wird, die mit dem neuen Ministerium für Volksaufklärung und Propaganda zusammenhängen. Einer der wesentlichsten Beschlüsse dürfte sein, daß der Reichsminister des Inneren, vorbehaltlich der endgültigen Regelung, mit dem heutigen Tage dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda die persönlichen, politischen, kulturellen und programmatischen Aufgaben des Rundfunks übergeben hat. Der politische Rundfunkkommissar wird künftig seine Belangen nicht mehr vom Reichsminister des Inneren, sondern von Reichsminister Dr. Goebbels erhalten.

Einer der wesentlichsten Gegenstände der Kabinettsberatungen war zweifellos das Ermächtigungsgesetz, mit dem die Reichsregierung sich jetzt vor dem Zusammentritt des Reichstages ebenfalls beschäftigen muß.

Dieses Gesetz wird wahrscheinlich einen sehr weiten Rahmen erhalten, sachlich und zeitlich. Man geht sicher nicht fehl in der Annahme, daß es sich auf mehrere Jahre erstrecken wird.

Die weiteren Beratungen des Kabinetts galt u. a. der Arbeitsbeschaffung und der Krankenversicherung. Die Sitzung des Reichskabinetts dauerte fast bis Mitternacht.

Die erste Reichstagsitzung

ident mehr. — Vertagung bis zum Herbst.

Berlin, 16. März.

Im Reichstagsgebäude fand am Mittwoch nachmittag unter dem Vorsitz des Reichstagspräsidenten Brüning eine Besprechung der Fraktionsführer statt, an der die Vertreter aller Parteien mit Ausnahme der Kommunisten teilnahmen. In der Sitzung wurden die Dispositionen für den Zusammentritt des Reichstages beschlossen. Der Reichstag wird sich nach dem Staatsakt in Potsdam am Dienstag nachmittag 5 Uhr in der Krolloper konstituieren und zugleich die Wahl seines Vorstandes vornehmen. Am Mittwoch wird dann voraussichtlich wegen der Eröffnung des preußischen Landtages keine Plenarsitzung stattfinden.

Für Donnerstag ist die Entgegennahme einer Regierungserklärung und die Beratung des Ermächtigungsgesetzes vorgesehen.

Außerdem sollen einige internationale Übereinkommen und Anträge der Parteien zur Beratung kommen. Man rechnet für die Verhandlungen des Reichstages mit insgesamt drei bis vier Sitzungstagen. Im Anschluß daran wird eine längere Vertagung, wahrscheinlich bis zum Herbst, eintreten.

In der Fraktionsführerbesprechung wurde eine Änderung der Geschäftsordnung dahin beschlossen, daß künftig die ersten Reichstagsitzungen nicht mehr vom Alterspräsidenten, sondern von dem jeweilig amtierenden Präsidenten eröffnet werden. Diese Änderung der Geschäftsordnung findet auch schon auf den Zusammentritt des Reichstages am Dienstag Anwendung, so daß die Sitzung nicht vom Alterspräsidenten Brüning, sondern von dem bisherigen Reichstagspräsidenten Göring eröffnet wird. Eine weitere Änderung der Geschäftsordnung.

die die Verpflichtung der Abgeordneten zur Teilnahme an den Reichstagsitzungen festlegt

und für den Fall unentschuldigter Fernbleibens Maßnahmen gegen die Abgeordneten vorsieht, soll erst nach im Geschäftsausschuss vorherberaten werden.

Wie man weiter hört, wird der bisherige Reichstagspräsident Minister Göring auch im neuen Reichstag wieder zum Präsidenten gewählt werden.

Für die Teilnahme an dem Potsdamer Staatsakt sind an alle Parteien, mit Ausnahme der Kommunisten, Anfragen ergangen, auf die im Falle der Zulassung die Einladungen folgen werden. Vom Zentrum steht es fest, daß es geschlossen an dem Staatsakt in Potsdam teilnehmen wird. Die Sozialdemokraten haben bisher ihre Entscheidung noch nicht mitgeteilt.

Maßnahmen gegen Obstruktion

Die im Reichstag geplante Änderung der Geschäftsordnung mit dem Ziele, die Bestimmungen über die Teilnahmepflicht an den Reichstagsitzungen zu verschärfen, wird vom neuen Reichstag wahrscheinlich beschleunigt werden, nachdem der Geschäftsausschuss die neuen Bestimmungen formuliert hat.

Wie man hört, dürfte diese Maßnahme den Zweck verfolgen, etwaigen Obstruktionsabsichten im Reichstage entgegenzutreten zu können. Es würde dadurch verhindert werden, daß etwa durch Fernbleiben bei Abstimmungen der Reichstag beschlußunfähig gemacht wird.

Die Verurteilten von Potempa

Auf freien Fuß gesetzt.

Gleiwitz, 16. März.

Auf Grund des Erlasses der Kommissare des Reiches für Preußen, wonach Straftaten beschleunigt nachgeprüft werden sollen, die im Kampf um die nationale Erhebung des deutschen Volkes begangen wurden, sind die im August vorigen Jahres vom Beuthener Sondergericht verurteilten Potempaer Täter Kottisch, Lachmann, Hoppe, Wolniha, Müller und Gräupner auf freien Fuß gesetzt worden.

Die wegen der gleichen Straftaten noch in Untersuchungshaft befindlichen Mitangeklagten Golomuet und Duhki, die zur Zeit der Durchführung des Sondergerichtsverfahrens flüchtig waren, wurden auf Grund des gleichen Erlasses aus der Untersuchungshaft entlassen.

Unentgeltlich Roggen und Butter

Für die hilfsbedürftige Bevölkerung.

Berlin, 16. März.

Die beteiligten Reichsministerien haben vor einigen Tagen den zuständigen Stellen Richtlinien für die unentgeltliche Verteilung von Roggen und Butter für die besonders nothleidenden Gebiete gegeben. In den von der Wirtschaft besonders betroffenen Industriegebieten soll den Arbeitslosen und sonstigen Unterstützungsempfängern für einige Wochen der verbilligte Bezug von Roggen und Butter ermöglicht werden. Zu diesem Zweck stellt die Reichsregierung unentgeltlich Roggen und Butter zur Verfügung.

Für die Bauern in den besonders nothleidenden Waldgebieten soll gleichzeitig eine bestimmte Menge Roggen, für dessen Vermarktung die Bundesregierung anfragen hat.

ähnlich wie im vorigen Jahr von der Reichsregierung unentgeltlich bereitgestellt werden. Die Mühlen sind verpflichtet, den Roggen unentgeltlich gegen Ueberlassung der Kleie zu vermahlen. Die Bäcker haben sich zur Abgabe von Brot lediglich gegen Erstattung des Backlohnes gegen einen vom Wohlfahrtsamt oder Arbeitsamt auszustellenden Bezugsschein zu verpflichten. Um den normalen Buttermarkt nicht zu stören, ist die zugeleitete Buttermenge in Halbpfunde umzuformen und in Pergamentpapier mit dem Aufdruck: „Reichshilfe — unentgeltlich“ zu verpacken. Für Umformen, Verpackung, Papier, Druck, Rosten und sonstige etwa entstehende Kosten kann ein Beitrag bis zu zehn Pfennig je Pfund Butter angerechnet werden, der vom Empfänger zu bezahlen ist.

Die Hoheitszeichen der Wehrmacht

Wieder Schwarzweißrot. — Eine Verordnung des Reichspräsidenten.

Berlin, 15. März.

Ämtlich wird mitgeteilt: Der Herr Reichspräsident hat mit Gegenzeichnung des Reichslantlers und des Reichswehrministers für die Wehrmacht eine Änderung der Hoheitszeichen verordnet.

Nach dieser Verordnung ist die Reichskriegsflagge wie bisher schwarzweißrot mit dem Eisernen Kreuz in der Mitte unter Wegfall der schwarzroten goldenen Ede.

Die Wösch der Kriegsschiffe ist die neue Reichskriegsflagge in entsprechend kleineren Abmessungen.

Die Flagge des Reichswehrministers ist die neue Reichskriegsflagge mit weißschwarzer Umrandung.

Die Dienstflagge der Reichsbehörden zur See, soweit sie von Behörden der Wehrmacht geführt wird, ist die Reichskriegsflagge, jedoch im weißen Streifen mit dem Reichsadler anstelle des Eisernen Kreuzes.

Der Herr Reichspräsident hat ferner verordnet, daß die Wehrmacht an der Dienstfärbung im Eichenlaubkranz die Reichsfarbe in den Farben schwarzweißrot und an der Feldmütze nur die Reichsfarbe zu tragen hat. Am Stahlhelm wird an der Stelle des bisherigen landmannschaftlichen Abzeichens das gleiche Schild in den Farben schwarzweißrot getragen.

Ein Erlass

Der Herr Reichspräsident hat dazu folgenden Erlass an die Wehrmacht gerichtet:

„An die Wehrmacht! Durch meine Verordnungen über die Änderung der Reichskriegsflagge und über die Wiedereinführung der alten schwarzweißroten Aokarde habe ich der inneren Verbundenheit der deutschen Wehrmacht mit den widererfarteten nationalen Kräften des deutschen Volkes auch einen sichtbaren Ausdruck gegeben.

Die deutsche Wehrmacht hat, trotz aller äußeren Fesseln durch schwere Nachkriegsjahre dem deutschen Volke den Wehrge danken erhalten. Mögen diese äußeren Zeichen innerer Verbundenheit dem ganzen Volke stets vor Augen führen, daß eine bessere Zukunft nicht ohne den Willen zur Verteidigung der Heimat errungen werden kann. Im Dienste der alten Soldateneigenschaften, getragen vom einheitlichen Willen des Volkes, soll die Wehrmacht auch künftighin Sinnbild und Stolz der Nation bleiben.

Rundgebung des Beamtenbundes

Treue Pflichterfüllung. Mitarbeit am Neubau.

Berlin, 15. März. Der Deutsche Beamtenbund verbreitet eine Rundgebung, in der es heißt:

„Nach den Worten des Herrn Reichspräsidenten und des Herrn Reichskanzlers Hitler soll sich die ruhmreiche Vergangenheit des Deutschen Reiches mit der kraftvollen Wiedergeburt der deutschen Nation verbinden. Wie das Berufsbeamtentum in der Vergangenheit an Deutschlands Größe uneigennützig mitgearbeitet hat, so will es auch an dem Wiederaufstieg der Nation tätigen Anteil haben.

Der Deutsche Beamtenbund dankt der Reichsregierung dafür, daß sie unmißverständlich alle eigenmächtigen und ungehehrlichen Eingriffe in den Gang der öffentlichen Verwaltung unterdrückt hat, um damit Recht und Ordnung zu sichern. Für den deutschen Berufsbeamten kann es nichts anderes geben, als daß er sich willig und mit voller Hingabe zur Verfügung stellt und die Regierung durch treue Pflichterfüllung unterstützt.“

Nus Hessen und Nassau.

Frankfurt a. M. (Eine Autodiebstahlsbande festgenommen.) Seit Wochen betrieb ein vierblättriges Kleeblatt, der 23jährige Johannes Jung der 21jährige Hermann Zinkand, der 18jährige Oswald Frankenbach und der 18jährige Georg Kahl, den Autodiebstahl mit besonderem Eifer. Nebenbei beraubten sie auch Kraftwagen, wo sich ihnen Gelegenheit dazu bot. Nachdem das Quartett Frankfurt abgerast hatte, fuhr es mit einem gestohlenen Wagen nach Köln, mußte ihn aber wegen Benzinmangels dort stehen lassen und stahlen gleich einen anderen. Mit diesem fuhren die Diebe nach Hamburg und verübten dort das gleiche Manöver. In Harburg verlegten sie den Hamburger Wagen und erbeuteten wieder einen anderen. Sie fuhren dann durch die Lüneburger Heide nach Hannover. Als sie dort wieder einen Wagen stehlen wollten, wurden sie überrascht und verhaftet. Sie gestanden die Diebstähle ein. Jung hat drei Wagen, Zinkand deren sechs, Frankenbach einen Wagen gestohlen. Kahl will nur den harmlosen Begleiter gespielt haben. Jedenfalls haben die Burschen aber weit mehr Diebstähle auf dem Gewissen.

Wiesbaden. (Stadtmagistrat Dr. Klein-Wiesbaden geht nach Berlin.) Der hiesige Stadtmagistrat Dr. Wilhelm Klein ist als Nachfolger des Stadtmagistrats Dr. von Drngall (Staatspartei) nach Berlin berufen worden. Dr. Klein ist 1887 geboren und war vor seiner Wiesbadener Tätigkeit Stadtmagistrat in Herne i. W., St. Goarshausen und Rüdesheim. Er genießt den Ruf eines ausgezeichneten Medizinalfachverständigen und als Leiter eines guten Kommunalpolitikers.

Wiesbaden. (Urlaub für den Oberbürgermeister.) Auf seinen Antrag hat Oberbürgermeister Krüde von der Regierung einen 14tägigen Urlaub erhalten.

Kassel. („Hessisches Tageblatt“ und „Rassauer Boten“ bis zum 17. März verboten.) Der Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau hat in Marburg a. d. L. erscheinende Tageszeitung „Hessisches Tageblatt“ wegen Vergehens gegen die Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze des deutschen Volkes vom 4. Februar 1933 mit sofortiger Wirkung bis einschließlich 17. März verboten. Das Verbot mußte ergehen, weil die Zeitung in einem Artikel die Reichsregierung beschimpft und böswillig verächtlich gemacht hat. — Ferner wurde die in Limburg erscheinende Tageszeitung „Rassauer Boten“ (Zentrum) bis einschließlich 17. März verboten. Das Verbot mußte ergehen, weil die Zeitung in einem Artikel den Reichs- und Staatsminister (Kommissar des Reiches) Göring beschimpft und böswillig verächtlich gemacht hat.

Kassel. (Gefängnis wegen übler Nachrede.) Das Amtsgericht verurteilte den Schriftleiter des „Kasseler Volksblattes“ Kreiß wegen Beleidigung und übler Nachrede zu einer einwöchigen Gefängnisstrafe. Die Beleidigung hat darin bestanden, daß der Verurteilte wahrheitswidrig behauptet hatte, Gauleiter Jordan von der NSDAP. sei aus dem Gau Halle strafverurteilt worden, worauf dieser gegen den Schriftleiter die Privatklage anstregte.

Selligenstadt. (Zuchthaus für Falschgeldverbreiter.) Zwei Kommunisten von hier wurden wegen Verbreitung von Falschgeld in Wschaffenburg zu 18 bzw. 20 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Der Staatsanwalt hatte 3 Jahre beantragt.

Mörfelden. (SA-Hilfspolizei in Mörfelden.) Zur Sicherung der Ruhe und Ordnung in Mörfelden, das bei der Reichstagswahl am 5. März noch eine kommunistische Mehrheit von 53,6 Prozent aufwies, wurde ein 20 Mann starkes Kommando der Hilfspolizei aus Groß-Gerau nach Mörfelden gelegt. Die SA-Leute wurden im Rathaus und in der Krone untergebracht. Auf dem Rathaus wurde die Haltenkreuzflagge gehißt. Einige Unterführer der KPD wurden festgenommen, während die Hauptführer, unter ihnen auch der ehemalige Bürgermeister, Landtagsabgeordneter Zwilling, flüchtig sind.

Offenbach. (In den Ruhestand versetzt.) Der Oberstudiendirektor an der Oberrealschule am Stadthaus zu Offenbach, Dr. Hermann Stockhausen, wurde auf sein Nachsuchen hin unter Anerkennung seiner dem Staate geleisteten Dienste ab 1. April 1933 in den Ruhestand versetzt.

Büßfeld. (Durch eine Bohne ums Leben gekommen.) Auf eigenartige Weise fand das etwa vierjährige Kind der Familie Weidert in der Gartenstraße den Tod. Das Kind nahm beim Spiel mit anderen Kindern eine Bohne in den Mund, die in die Luftröhre kam und in die Lunge geriet. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe starb das Kind.

Mittelstadt i. O. (Schwerer Einbruch in Schloß Erbach-Fürstenaue.) In der Nacht drangen mehrere Diebe in das Schloß Erbach-Fürstenaue in Steinbach bei Mittelstadt ein und drangen in das Schlafzimmer. Dort stahlen sie zahlreiche Silbergegenstände, darunter etwa 60 Einzelstücke eines Bestecks mit dem gräflichen Wappen, eine wertvolle Porzellanuhr und andere Silbergegenstände, die ebenfalls teilweise graviert sind. Außerdem nahmen die Diebe eine wertvolle Pelzdecke mit. Die Kriminalpolizei hat die Nachforschungen aufgenommen.

Mainz. (Unangenehme Folgen der Sammer „Gummernkerb“.) Das Dörfchen Hamm am Rhein zwischen Oppenheim und Worms, das einen lebhaften Gurkenhandel betreibt, feiert regelmäßig nach Abschluß der Gurken-ernte seine beliebte „Gummernkerb“. Auf der vorjährigen „Gummernkerb“ kam es zu einer Schlägerei, die zu einem Strafprozeß vor dem Amtsgericht Pfaffenhausen führte. Hierbei wurde auch der 46jährige Arbeiter Friedrich Sauer 3. aus Hamm eிடlich vernommen. Da er anscheinend an der Schlägerei nicht unbeteiligt war, gab er auf verschiedene Fragen des Vorstehenden absichtlich falsche Antworten, um sich nicht selbst zu belasten. Dies brachte ihn jetzt vor das hiesige Schwurgericht, wo er sich wegen wesentlichen Meineides zu verantworten hatte. Sauer erhielt ein Jahr Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust. Außerdem erging wegen Fluchtverdachts Haftbefehl.

Mainz. (Vom Zuge überfahren lassen.) Vom Streifen dienst wurde unterhalb des Bahnhofes Mainz gegenüber dem Blechhof eine männliche Leiche aufgefunden, die stark verstümmelt war. Die Ermittlungen haben ergeben, daß es sich um den 23 Jahre alten Büroangestellten Karl Hecker aus Wiesbaden handelt. Die Tat dürfte in einem Anfall geistiger Umnachtung begangen worden sein, da Hecker stark nervenleidend war.

Reichszuschüsse für Instandsetzungen

landwirtschaftlicher Wirtschaftsgebäude

Durch die Verordnung des Reichspräsidenten vom 22. Februar 1933 (Reichsgesetzblatt Teil I S. 79) ist die Gewährung von Reichszuschüssen für Wohnungsinstandsetzungen auf die Instandsetzungsarbeiten an landwirtschaftlichen Betriebsgebäuden stattgegeben worden. Instandsetzungsarbeiten werden also jetzt nicht nur wie bisher für Reparaturen an Wohngebäuden, sondern auch für solche an landwirtschaftlichen Wirtschaftsgebäuden gewährt. Für die Vergütung der Mittel gelten die Anweisungen des Reichsarbeitsministers vom 17. September 1932 — IV 613/33 Wo. — Im wesentlichen gilt danach folgendes:

Für Instandsetzungsarbeiten an Wohn- und Wirtschaftsgebäuden der Landwirtschaft wird, wenn die Kosten für das einzelne Grundstück mindestens 100 Mark betragen, auf besonderen Antrag hin ein Reichszuschuß in Höhe von ein Fünftel der Kosten gewährt. Der Antrag auf Zuschußgewährung muß vor Beginn der Arbeiten an die Gemeinde (Gemeindeverband), die bisher für die Vergütung von Hauszinssteuermitteln für die Bauaktivität zuständig war, gerichtet werden. Dem Antrag, für den ein bestimmtes Muster vorgeschrieben ist, ist ein genauer Kostenanschlag beizufügen. Der Reichszuschuß, der erst nach Fertigstellung der Reparaturen ausbezahlt wird, kommt nur für solche Arbeiten in Betracht, die vor dem 1. April 1933 begonnen und spätestens am 1. Juli 1933 vollendet sind. In erster Linie müssen solche Anträge berücksichtigt werden, bei denen sofort oder innerhalb kurzer Zeit mit den Arbeiten begonnen wird. Daraus ergibt sich, daß Anträge in dieser Hinsicht noch im Laufe des Monats März gestellt werden müssen.

Als Instandsetzungsarbeiten nennt der Reichsarbeitsminister in seinen Richtlinien: Erneuerung der Dachrinnen und Abflusrohre, Umdecken des Daches, Abputz oder Anstrich des Hauses im Äußeren, Neuanstrich des Treppenhauses, Erneuerung der Heizanlagen, Beseitigung von Hauschwamm, Neuanlage von Licht- und Gasleitungen, Abort- und Badeanlagen einschließlich der erforderlichen Anschlüsse an die Kanalisation, die völlige Instandsetzung einer leeren Wohnung und ähnliche außerordentliche, einen größeren Kostenaufwand erfordernde Instandsetzungsarbeiten. Man wird nach diesen Richtlinien als zuschufberechtigte Instandsetzungsarbeiten in landwirtschaftlichen Wirtschaften sämtliche Reparaturen, die an Wohn- und Wirtschaftsgebäuden (Stallungen, Scheunen, Schuppen und dergl.) vorgenommen werden, ansehen können.

Der Betrag, den das Reich für Zwecke dieser Art zur Verfügung gestellt hat, beträgt insgesamt 100 Millionen Mark. Feststehen dürfte es, daß die im September 1932 bewilligten ersten 50 Millionen Mark inzwischen restlos aufgebraucht sind, und zwar dürfte diese Summe ausschließlich dem städtischen Hausbesitz zugute gekommen sein. Auch von der Anfang 1933 zur Verfügung gestellten 2. Rate in Höhe von 50 Millionen Mark dürfte schon ein erheblicher Betrag vergeben sein. Dieser Umstand, sowie die Anordnung, daß die Zuschüsse nur für Arbeiten, die spätestens am 1. Juli 1933 vollendet sind, hergegeben werden, lassen es dringend geboten erscheinen, daß Anträge auf Zuschußgewährung vom Landwirt möglichst umgehend eingebracht werden.

Die Verordnung vom 22. Februar sieht außer den vorstehend behandelten Vergünstigungen noch eine weitere Hilfsmäßnahme für die Landwirtschaft vor. Diese besteht darin, daß der Reichsarbeitsminister ermächtigt worden ist, im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister Bürgschaften für Verpflichtungen aus Darlehen zu übernehmen, die für Instandsetzungsarbeiten an Wohngebäuden und Wirtschaftsgebäuden landwirtschaftlicher Betriebe, zur Teilung von Wohnungen und für den Umbau sonstiger Räume zu Wohnungen aufgenommen werden. Berücksichtigt werden die Arbeiten, die bis zum 1. Juli 1933 begonnen sind.

Das „altmodische“ Wandern

Der Schienenzepp durchrast in anderthalb Stunden die 260 Kilometer lange Strecke Hamburg-Berlin. Flugzeuge laufen pfeilgerad kreuz und quer über deutsche Lande dahin. Autos flitzern knatternd bis auf die Höhe des Brokens, und die Seilbahn trägt uns schwebend zur Zugspitze hinauf. Wer wird in einem solchen Zeitalter seine Fußgelenke noch unnötig anstrengen und das altmodische Wandern loben? Jedem sein eigenes Auto? So weit sind wir noch lange nicht! Wohl aber hat jeder seine eigenen Beine, und die werden allmal das notwendigste, wenn auch nicht das schnellste Verkehrsmittel bleiben. Dieses Hauptverkehrsmittel aber muß sorgfältig gepflegt werden als die vollkommene Geschwindigkeitsmaschine, und das umsomehr, weil diese Beine heute so manchen Dienst abnimmt. Dadurch wird auch der uralte eingeborene Wandertrieb frei zum natürlichen Spiel körperlicher und geistlicher Kräfte. Wahrheit, es wäre wert, zur großen Mode zu werden mit dem Ziel: Jeder auf eigenen Beinen einmal kreuz und quer durch Deutschland!

Wer sich einmal aus den Massensitzen der Großstädte hinauswagt und erlebt hat, daß es kein Märchen ist, stundenlang wandern zu können, ohne auch nur einem einzigen Menschen zu begegnen, der wird die folgende Darstellung mit verständnisvollem Nachdenken lesen. Alle Deutschen, parademäßig aufgestellt, stehen sich auf dem Raum der weisfälligen Stadt Bielefeld unterzubringen. England und Frankreich fänden in Görlich Platz, die Russen in Zwickau, 140 Millionen Afrikaner füllen nicht ganz die Stadt Koblenz; 240 Millionen Amerikaner fämen mit dem Gebiet von Frankfurt an der Oder aus; 320 Millionen Indianer könnten sich mit Stuttgart begnügen, 400 Millionen Chinesen mit Leipzig. Die 500 Millionen Einwohner Europas brauchten nicht mehr Platz als die Stadt München, und Asien könnte sich mit einer Milliarde Menschen in Köln zusammenfinden. Insgesamt schätzt man die Zahl der Erdbewohner auf zwei Milliarden. Auf dem zugefrorenen Bodensee ließen sich bequem diese zwei Milliarden unterbringen. Bräche die Eisdecke und die Menschen sanken alle ein, so würde sich der Spiegel des Sees nur um eine Handbreite heben. Ein Teil der größten deutschen Insel Rügen genügt gleichfalls als Aufstellungsplatz für alle Menschen. Wenn sich die Menschheit von zwei auf vier Milliarden vermehren würde, fänden diese vier Milliarden Platz in der Reichshauptstadt Berlin. Nicht wahr, es ist erstaunlich, wieviel Platz noch auf der Welt ist? Also keine Angst vorm Wandern! Es ist noch nie „Mode“ gewesen, sondern Lebensnotwendigkeit und kann deshalb auch nie „aus der Mode kommen“.

Nus Oberursel

Auch in Oberursel Maßnahmen im Sofortprogramm. Bereits am 13. Februar 1933 hat der Magistrat beschloffen, Mittel aus dem Sofortprogramm der Reichsregierung zu beantragen, um 1. Endleitungen im Wasserleitungsnetz miteinander zu verbinden; 2. eine Entwässerungsanlage im Wasserwert herzustellen; 3. die Körnerstraße von der Vorstadt bis zur Gartenstraße auszubauen und zwei Brücken über den Urselbach zu errichten. — Nach den Kostenvoranschlägen werden 58 000 M. benötigt; davon 30 000 M. für Messungen des Rohrnetzes, 10 000 M. für Entwässerungsanlage, 18 000 M. für die Körnerstraße einschl. der Brücken. — Durch die Verbindung der Endleitungen soll ein alter Mißstand in unserem Rohrnetz beseitigt werden. Die Druckverhältnisse werden im ganzen Leitungsnetz besser ausgeglichen sein, außerdem wird ein vorzeitiges Zerstören der Rohrstücke durch Oxydierung und ein Absetzen des Wassers vermieden werden. — Die Entwässerungsanlage, die am Stollenausgang eingebaut werden wird, soll den starken Kohlenäuregehalt des Wassers auf ein Minimum herabdrücken, damit das Rohrnetz nicht zerstört wird. — Sämtliche Arbeiten sollen an Unternehmern vergeben werden. — Die alte Stadtverordnetenversammlung konnte hierzu nicht gehört werden, weil sie inzwischen aufgelöst wurde; die neue Stadtverordnetenversammlung kann noch nicht gehört werden, weil die Anträge bis anfangs März bereits eingereicht sein mußten.

Von der Oberrealschule. Die mündliche Reifeprüfung der Abiturienten fand am 14. und 15. März an der hiesigen Oberrealschule unter dem Vorsitz des Herrn Oberschulrat Deiters statt. Die Prüfung legten ab 27 Prüflinge, — 26 davon konnte die Reife zuerkannt werden: 10 bestanden die Prüfung mit der Note „gut“.

Als echte und rechte Frühlingboten wird überall die Ankunft der Störche begrüßt. Selbst die Großstadt Frankfurt ist stolz darauf, Freund Adbar während des Sommers als Gast beherbergen zu können und die Frankfurter Zeitungen widmen ihm alle Begrüßungsartikel. Der Storch selbst nistet allerdings in — Heddenheim; ob er es auch täte, wenn er wüßte, daß dieses jetzt zu Groß-Frankfurt gehörte, ist eine andere Frage. Auch wir in Oberursel hatten früher einen Storch. Aber er scheint sich mit der Polizei nicht gut verstanden zu haben, wie man aus folgendem schließen darf: Das Storchnest befand sich auf dem Schornstein der alten Volksschule, dem späteren Stadthaus. Die Herren, die auf dem Rathaus saßen, darunter auch die Polizei, hätten gar zu gern den Storch auf dem Rathaus gesehen, und da auf dem Rathaus der Rat nie ausgeht, hielt man Rat, und griff zu einem Mittel, um das sie die Schilddrüsen hätten beneiden können. Sie ließen auf dem Rathausdach ein schönes, rundes Eisengestell herichten, legten Material zum Restbau hinein und zerstörten das Nest auf der Schule. Der Storch besah sich die Beseherung, äugte argwöhnig nach dem Rathaus, fing dann bedächtig an, das Nest wieder zu bauen. Als auch weitere Zerstörungen nichts fruchteten — ja er soll sogar als die damalige Polizeigewalt, der „Schredlichste der Schreden, der Fimst adts Kaspar mit seinem Stecken“ ihn mit besagtem Stock bedrohte, sich auf ein Bein gestellt und ein höfliches Geflüpper angestimmt haben — ließ man Freund Storch unbehelligt. Noch lange Jahre kam er, brachte je nach Wunsch Buben und Mädchen, die er im „Märjeborn“ holte. Da so der Storch nicht zur Polizei kam, ging diese zum Storch und man verlegte die Stadverwaltung einschließlich Polizei in — die alte Schule. Doch alles war umsonst: Raum sah der Storch die Beseherung, flog er fort und ward nicht mehr gesehen. Kinder bringt er seit dieser Zeit nur noch auf briefliche Bestellung. Aber der Rest auf dem alten Rathaus erinnert unsere alten Einwohner immer noch an diese Storchgeschichte.

Stiftung. Die Angehörigen der verstorbenen Frau Bürgermeister Amüller haben zum Dank für die Anteilnahme, insbesondere für die ehrenvollen Abschiedsworte und die Kranzniederlegung am Grabe durch die Stadt, die als Beweis starker Anhänglichkeit an den ehemaligen Bürgermeister Amüller mit Recht empfunden wurde, ein an Herrn Bürgermeister Horn persönlich ein Schreiben gerichtet, mit einer Stiftung von 200.— RM, die nach dessen eigenem Ermessen den hiesigen Armen zugedacht werden soll. Es ist beabsichtigt, diese Spende unter besonders bedürftige Einwohner, die schon unter der Amtszeit des Bürgermeisters Amüller in Oberursel anständig waren, zu verteilen. — Anträge können an den Bürgermeister persönlich oder beim Wohlfahrtsamt eingereicht werden.

Kreis-Vogelst. Am Samstag und Sonntag hält der Abteilk. Sportverein das 12. Kreis-Vogelst. des 2. Kreises im Saalbau „Zur Rose“ ab. Bisher haben sich 64 Kämpfer gemeldet und 11 nur mit dessen Boxern befehlt. Von Oberursel starten Schmidt, Dinkel, Helfmann, Böhm und Koller. Die Vorkämpfe beginnen am Samstagabend 8 Uhr. Am Sonntagmorgen, ab 9 Uhr, starten die Jugend und gleichzeitig die Zwischenrunde. — Am Sonntagnachmittag, ab 1 Uhr, sind die Schluschkämpfe um die Kreismeisterschaft. Mit sehr gutem Sport kann gerechnet werden.

Oberurseler Vereinskalender.

Verein „Großhinn“. Samstag, den 18. März, abends 8,30 Uhr, Mitgliederversammlung im „Sirch“. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. — Sonntag, den 19. März, Mittagswanderung über Saalburg nach Obersteden. Abmarsch: 1 Uhr ab Sprigenhaus. Gäste willkommen.

Aus Bad Homburg

Berein für Geschichte und Altertumskunde.

An dem gestrigen Vortragsabend, der bei gutem Besuche im Mittelsaal des Kurhauses stattfand, gab der Vorsitzende, Herr Direktor Dr. Schönmann, zunächst zur Kenntnis, daß, obwohl das Winterhalbjahr schon bald zu Ende sei, der Verein noch mit drei Vorträgen aus deutscher Geschichte aufwarten werde. So wird am 27. März Herr Lehrer Steinmeyer über das landgräfliche und städtische Wappen Homburgs sprechen. Nach Ostern folgt dann ein Referat über Hildersheim's Freund, Siegfried Schmidt, schließlich im Mai ein solches von Herrn Baurat Dr. Jakob aus der Geschichte des Landgrafen Friedrich II. Seit 1875, also 58 Jahre, so erklärte Herr Dr. Schönmann weiter, betreibe der Verein nun die Pflege deutscher Geschichte, insbesondere der Heimatgeschichte. Bis zum Antritte habe man diese Tätigkeit in völliger Freiheit ausüben können. Jetzt, nachdem ein kräftiger nationaler Frühlingswind durch deutsche Lande brause und Schwarzweiß wieder zu Ehren gekommen sei, werde man mit besonderer Hingabe sich dem Aufgabengebiet des Vereins widmen können, zumal der Herr Reichskanzler bekanntlich gerade diese Bestrebungen unterstützen werde. Das gewisse Desinteressement gegenüber vaterländischer Geschichte, das man in den letzten Jahren habe feststellen müssen, werde demzufolge hoffentlich bald schwinden.

Dr. Schönmanns Thema des Abends „Die Propyläen und das Erechtheion der albanischen Akropolis“, in ihrer Baugeschichte und Schönheit erläutert an den neuesten W. Hege'schen Lichtbildern“ stellte eine Fortsetzung seiner kürzlichen Ausführungen im Geschichtsverein dar, die in gedrängter Form ins Gedächtnis zurückgerufen werden sollen. Im ersten Vortrag wurde die Landschaft Attika charakterisiert und dargelegt, wie sie die edelsten Elemente der Kultur zu einer höheren Synthese vereinte. Diesmal soll von Plastik und Architekturalte die Rede sein. Weltstreckt sich Attika im Osten nach Kleinasien, zur Wiege der hellenischen Kultur. Es bildet aber auch die Brücke zwischen dem Norden und Süden. Auch geologisch hat dieses Land seine Wunder. Die Akropolis war zunächst Illeburg, dann aber (wie ja der Name besagt) Stadt und Burg zugleich; sie bekam später eine Akropolis, in der man die Götter ehrte, wurde somit religiöses Zentrum. In der neueren Zeit entstanden nun unterhalb der Akropolis neue Städte. So zählte Athen im Jahre 1834 kaum 2000 Einwohner, stieg um die Jahrhundertwende fast auf 150000 Seelen an und ist heute in die Reihe europäischer Großstädte einzureihen. Die auf der Akropolis zu Athen gemachten Funde zeugen davon, wie sich in den verschiedenen Epochen der antiken Geschichte (Solon, Pissistratus, Perikles) dieses Kulturzentrum entwickelte. Mit dem Aufstreten Alexander des Großen beginnt die sinkende Zeit für Athen. Die Zeit des völligen Verfalls tritt ein, als Kaiser Justinian die Philosophen der Platonische verdrängt; der Weg führt nach Byzanz. Athen verödet, wird Provinzstadt. Im sogenannten 4. Kreuzzug, als die Frankische Ritterchaft auf der Akropolis Turniere veranstaltete, gewinnt diese wieder mehr an Interesse. Nach der islamischen Episode folgt dann in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts die türkische Epoche. Unter der Regierung Kaiserin Maria II. beginnt dann die Befreiung Griechenlands. Herr Dr. Schönmann kam nun erst auf die vorgesehenen programmatischen Ausführungen zu sprechen, die sich in einer umfassenden Kommentierung des ganz vorzüglichen Hege'schen Bildmaterials erschöpfen. Die Propyläen, die prächtige Säulenhalle mit dem Tempel der Athene Nike, lernen wir in allen Teilen kennen, sodann das in jonischem Stil erbaute Erechtheion, genannt nach dem sagenhaften albanischen König Erechtheus. Der Kunstbau stellt in seiner Art eine gewisse Kompromittierung dar. Kunstgeschichtlich ist ja die Ausgestaltung dieses Akropolisbaues hinreichend bekannt, so daß wir uns an dieser Stelle weitere Ausführungen ersparen können. Direktor Dr. Schönmann wurde die interessante Gestaltung seiner Ausführungen durch stärksten Beifall belohnt.

Personelle Veränderungen im Oberlausitzer Kreis. Wie amtlich mitgeteilt wird, hat der Herr Landrat die Ausübung der Befugnisse der Ortspolizeibehörde in Königsberg im Taunus Herrn RUDOLF Kreisleiter übertragen. In Cronberg Herrn Architekt Kurt Friedberg übertragen. In Anspach sowie in Rod a. d. Weiler kommissarische Bürgermeister eingesetzt worden. Zum kommissarischen Bürgermeister Anspachs ist ein Beamter des Bad Homburger Landratsamtes ernannt worden.

Todesfall. Im Alter von 61 Jahren ist gestern unerwartet Herr Heinrich Zurbuch verstorben. Der Entschlafene, der bereits seit 1899 in Diensten der Kurverwaltung stand, hatte sich als Portier des Kurhauses durch sein stets elegantes und lebenswürdiges Auftreten die Sympathie und das Vertrauen der zahlreichen Freunde des Kurhauses erworben. Mit Hingabe und äußerster Pflichterfüllung versah er seinen Dienst, aus dem ihn nun plötzlich das Schicksal riß. Alle, die Heinrich Zurbuch kannten, werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Prüfung als Kinderpflege- und Haushaltshilfen haben an der Haushaltungsschule St. Maria (Dreikaiserhof) zu Bad Homburg sehr gut bestanden: H. Arnold-Rimpar, M. Lausköller - Reddinghausen, M. Linnebach-Saardücken, A. Steinmeyer-Oberursel. — Der neue Kurs beginnt am 26. April und dauert drei Semester, für Abiturientinnen zwei Semester (akademisches Werkjahr!)

Waldbrandgefahr

Das Frühjahr ist die gefährliche Jahreszeit der Waldbrände. Da weitaus die meisten Waldbrände durch Fahrlässigkeit entstehen, ist es nötig, die Bevölkerung, besonders rauchende Spaziergänger und die Wanderer, immer wieder nachdrücklich auf die Bestimmungen des Forstpolizeigesetzes hinzuweisen, wonach es verboten ist, mit unverwahrtem Feuer oder Licht, also brennenden Zigaretten, Zigaretten, Pfeifen ohne Deckel den Wald zu betreten, im Walde brennende oder glimmende Gegenstände wegzwerfen oder unvorsichtig zu handhaben, und im Walde oder in gefährlicher Nähe desselben Feuer anzuzünden. Aufgabe der Eltern und der Schule muß es sein, vor allem die jugendlichen Wanderer auf den großen Schaden aufmerksam zu machen, der durch ein weggeworfenes Zündholz oder eine Zigarette oder durch das neuerdings so sehr beliebte Abkochen im Walde entstehen kann.

Wer einen Waldbrand wahrnimmt, hat, wenn die sofortige Unterdrückung des Brandes nicht gelingt, so schnell als möglich dem Ortsvorsteher der nächsten Gemeinde Anzeige zu machen; auch ist jedermann verpflichtet, zur Löschung eines Waldbrandes auf Aufforderung des zuständigen Beamten Hilfe zu leisten. Ein Nichtbefolgen dieser Bestimmungen ist strafbar. Ganz besonders kommt es darauf an, daß ein Waldbrand im Entstehen unterdrückt wird, deshalb sollten die Löschen möglichst rasch zur Stelle sein (womöglich unter Benützung von Fahrrädern oder Kraftwagen) und sofort auch die zur Löschung nötigen Geräte mitzubringen. Hierzu gehören in erster Linie Hauen, Schaufeln, Kreuzpikel und Patschen zum Ausschlagen des Feuers. Abziehen des Bodenüberzugs und Bedecken mit Erde, dann Äste und Sägen. Es ist dringend wünschenswert, daß in jeder Gemeinde an einem allgemein bekannten Hause (Rathaus bzw. Spritzenhaus) diese Werkzeuge in der erforderlichen Zahl bereitgehalten und im Falle eines Waldbrandes so rasch wie möglich, d. h. bei größeren Entfernungen mit Fuhrwerk oder Kraftwagen auf den Brandplatz geschafft werden. Der Wald ist ein so kostbares Gut, daß man nicht leichtfertig damit umgehen darf, vielmehr alle Mittel anzuwenden muß, um Gefahren von ihm abzuwenden und seine Erzeugnisse ungeschmälert der Allgemeinheit zu erhalten.

Homburger Abiturienten in Oberursel. An der Oberrealschule zu Oberursel haben folgende Schüler bzw. Schülerinnen aus Bad Homburg die Reifeprüfung bestanden: Oskar Emmer, Rudolf Kromm, Josef Wahr, Günter Marlin, Josef Wehrheim, Johanna Frank, Erna Otto und Georg Roth, die drei Lehrgangsnamen davon mit „Gut“.

Einbruch. In der vergangenen Nacht wurde ein Wochenendhaus am Ellerhöde-Weg von Einbrechern heimlich betreten. In der robustesten Weise haben die Eindringlinge Eingang zu einem Stallgebäude und zur Wohnung des Hauses verschafft. Eigenartig ist allerdings, daß die Burschen keine Beute mitnahmen, obwohl sie beste Gelegenheit dazu hatten.

Märzennebel. Recht gehäuft stellt sich in den letzten Tagen die, alte Märzennebel ein, die meistens recht unangenehm empfunden werden. Man hört allgemein darüber klagen, daß rheumatische Schmerzen, auch Atembeschwerden, erheblich stärker sich bemerklich machen, als bei klarem Wetter. Märzennebel sieht man beim Volk überhaupt nicht gern, weil der Glaube herrscht, daß sie die Ursache bilden für im Sommer eintretende Gewitter; nach 100 Tagen soll nämlich jeder Märzennebel als Gewitter wiederkehren. Es wären demnach bis in den Juni ziemlich Gewitter zu gewärtigen. Diese Nebel zusammen mit scharfen Ostwinden schaffen recht rauhe Luft und halten einen raschen Eintritt frühlingmildem Wetter auf, was gar kein Fehler ist.

Der Fleischverbrauch geht zurück. Nach den auf Grund der jetzt vorliegenden Statistik über die Schlachtvieh- und Fleischbeschau vorgenommenen Berechnungen der „Fleischerverbands-Zeitung“ hat sich der Rückgang des Fleischverbrauchs, der mit der Einführung der Schlachtsteuer seit Juli vor. Js. einsetzte, im vierten Vierteljahr 1932 weiter fortgesetzt. Der Gesamtfleischverbrauch je Kopf der Bevölkerung ist im Jahre 1932 auf 49,2 Kilogramm gegen 50,8 im Jahre 1931 gesunken. Der Fleischkonsum liegt damit seit Jahren zum ersten Mal wieder unter der Höhe des letzten Vorkriegsjahres.

Die Tuberkulose überwunden?

Viele Menschen glauben bereits, nachdem seit Kriegsende die Tuberkulose-Sterblichkeit dank intensiver Fürsorge so erheblich zurückgegangen ist, daß nunmehr auch die Krankheit selbst schon überwunden und weitere Bekämpfungsmaßnahmen unnötig seien. Dieser Standpunkt ist unrichtig. Alljährlich sterben auch heute noch in Baden fast 2000 Personen an dieser Volksseuche, aber viel wesentlicher ist, daß auch heute noch in Baden nach zuverlässiger Schätzung 7000 bis 7500 Kranke mit ansteckungsfähiger Tuberkulose leben, die größtenteils erwerbsunfähig auf die öffentliche und private Unterstützung angewiesen sind. Von diesen 7000 Kranken stehen allein über 5000 in der Fürsorge des Badischen Landesverbandes zur Bekämpfung der Tuberkulose und seiner Ausschüsse. Hinzu kommt dann noch das große Heer der an geschlossener Tuberkulose Leidenden sowie der gefährdeten Kinder; zusammen genommen waren es 31 428 Personen, welche im vergangenen Jahre nach der Fürsorge des Verbandes in Anspruch nahmen, das heißt von je 1000 Einwohnern des Landes fast 15! Welch unermessliche Menge Leid, Sorge und Opfer diese Zahlen bedeuten, vermag nur derjenige recht zu würdigen, der in eigener Familie die Folgen dieser Krankheit zu sehen genötigt ist. Ganze Familien gehen an dieser Seuche durch gegenseitige Ansteckung zu Grunde, wenn ihnen nicht Hilfe gebracht wird.

Jedes Lungentrakten einzige Hoffnung ist die Heilstättenkur. In der Heilstätte ist Gesundheit und Erwerbsfähigkeit wieder zu erlangen. Bieten, vielen unsern Volksgenossen ist aber bei der heutigen trostlosen Wirtschaftslage der Weg zur Heilstätte versperrt durch die Kosten. Die Mittel der öffentlichen und privaten Wohlfahrtspflege sind erschöpft und reichen nicht mehr aus. Deshalb hat das Ministerium des Innern auf Antrag des Badischen Landesverbandes zur Bekämpfung der Tuberkulose, Karlsruhe, Postfachkonto Nr. 20 296, eine öffentliche Geldsammlung bewilligt, die in der Zeit vom 24. bis 26. März des Jahres in allen Orten Badens stattfinden wird. Der Ertrag ist ausschließlich für die Durchführung von Heilsoversahren für Tuberkulose bestimmt. Helft dem Tuberkulösen, erblüht reichlich!

Ein teurer „Dürer“

„Maria mit dem Kinde“ hieß ein altes Oelgemälde, das ein Museumsdirektor aus Eisenach gelegentlich eines Besuches bei einem Münchener Kunsthändler „entdeckte“. In der Annahme, es handle sich um ein Werk Albrecht Dürers, regte der Museumsdirektor einen Antiquitätenhändler in München zum gemeinsamen Erwerb des Bildes an. Sie kauften dann auch das Kunstwerk, für das sie 1500 englische Pfund in der Erwartung anlegten, beim Weiterverkauf einen den Anlagepreis weit übersteigenden Erlös zu erzielen. Diese Hoffnung wurde allerdings vernichtet, da sich herausstellte, daß das Gemälde kein Original-Dürer war. Anfang 1930 veräußerte der Antiquitätenhändler den Museumsdirektor auf Zahlung von 8724 englische Pfund. In seiner Klage machte der Kunsthändler geltend, daß ihn sein Partner durch arglistige Täuschung zur Beteiligung an dem Geschäft bestimmt habe. Er habe ihm nachdrücklich versichert, daß das Bild ein Original-Dürer sei und aus unbekanntem Privatbesitz stamme, also noch nicht im Handel gewesen sei. Das Reichsgericht betonte in seiner Entscheidung, daß nicht ersichtlich sei, inwiefern der beklagte Direktor die in eigenen Angelegenheiten geübte Sorgfalt außer Acht gelassen haben sollte. Er hatte, da er den gleichen Betrag wie der Kläger zu leisten hatte und wie dieser am Gewinn und Verlust beteiligt war, selbst das größte Interesse, nur ein Bild zu erwerben, das den gehegten Hoffnungen entsprach. Entscheidend sei die Feststellung, daß es sich bei den Parteien um ein Spekulationsgeschäft gehandelt habe. Hiernach war die Klage abzuweisen.

Wissen Sie das?

Die größte Kaffeepflanzung der Welt befindet sich im Staate Sao Paulo in Brasilien; sie ist 135 000 Hektar groß und mit über 8 Millionen Kaffeebäumen bepflanzt.

Wenig bekannt ist die Eigenschaft jedes Explosionsmotors, daß er mit der Erhöhung über dem Erdboden entsprechend an Leistungsfähigkeit verliert, weil der Luftdruck dann ein anderer wird; ein Motor, der auf der Erde 35 Pferdestärken leistet, leistet in 1000 Meter Höhe nur 28, in 2000 Meter Höhe 24, in 3000 Meter Höhe 20, in 4000 Meter Höhe nur noch 16,5 Pferdestärken, also weniger als die Hälfte.

Das Fürstentum Vöchtstein ist 157 Quadratkilometer groß und zählt 11 500 Einwohner; das Land zwischen zwei großen Flüssen, Rhein und Main, entstand um das 18. Jahrhundert, war von 1806—1814 beim Rheinbund, dann bis 1886 beim Deutschen Bund; als dieser zerfiel, blieb Vöchtstein zurück, lehnte sich zuerst an Preußen, dann nach dem Weltkrieg an die Schweiz an.

Wetterbericht

Der Hochdruck liegt jetzt über Südwesteuropa. Unter seiner Einwirkung ist für Freitag und Samstag vielfach heiteres und trockenes Wetter zu erwarten.

Aus dem Gerichtssaal.

(Schluß des gestrigen Berichts.)

Privatklage. Hinter verschlossenen Türen wurde gegen den Homburger Bürger A. verhandelt. Der betreffende Herr, der schon seit Jahren den Kampf gegen sich breit machende Pöberasie aufgenommen hat, soll nun auf der Straße einem jungen Mann, den er dieser Person beizulegen, durch Zusage beleidigt haben, so daß dieser sich veranlaßt sah, gegen A. Privatklage anzufordern. Die Beweisaufnahme nahm für den Privatkläger einen recht ungünstigen Verlauf. Der Anwalt des Beklagten plädierte auf Freisprechung. Die Beweisaufnahme habe ergeben, daß durch eine Zeugin und durch einen Brief des Privatklägers, worin er sich selbst bezeugt, der Wahrheitsbeweis erbracht worden sei. Der Angeklagte habe im guten Glauben gehandelt. Urteil: Der Angeklagte wird freigesprochen. Die Kosten fallen dem Privatkläger zur Last. Gegen dieses Urteil ist das Rechtsmittel der Berufung zulässig. Auf Grund des vorliegenden Beweises sei erwiesen, daß der Privatkläger sich im Sinne des § 175 bedingt habe.

Kurverwaltung Bad Homburg.

Veranstaltungen vom 16. — 31. März 1933.

Täglich: In den Quellen von 8—9 Uhr und 16—17 Uhr Schallplattenkonzert.

Im Kurhaus: Von 16—17.30 Uhr Konzerte Weltmusik (H. W. Welte u. Söhne, Freiburg i. Br.).

Sonderveranstaltungen:

Im Kurhaus:

Sonntag, 19. März: 16—18 Uhr in der Wandelhalle Tanztour der Kurhauskapelle W. Burtart.

Dienstag, den 21. März: Von 17—18 Uhr in der Wandelhalle Unterhaltungskonzert der Kurhauskapelle Burtart.

Sonntag, 26. März: Von 16—18 Uhr in der Wandelhalle Tanztour der Kurhauskapelle Burtart.

Dienstag, den 28. März: Von 17—18 Uhr in der Wandelhalle Unterhaltungskonzert der Kurhauskapelle Burtart.

Samstag, den 1. April: Im Mittelsaal und in der Bar: Wohltätigkeitsveranstaltung der „Gesellschaft der Freunde Homburgs“ zum Gedenken der Homburger Winterhilfe: „Improvisationen im April“. Näheres Plakate.

Der Lesesaal ist täglich geöffnet von 10—20 Uhr.

Danzig bleibt deutsch!

Spendet für den Verteidigungsfonds des Danziger Heimatsdienstes, der nationalpolitischen Gesamtvertretung des Danziger Teutons!

Danziger Heimatsdienst, Danzig, Postfachkonto: Berlin 114 224.

KIRCHLICHE ANZEIGEN.

Israelitische Gemeinde Bad Homburg.

Samstag, den 18. März: Vorabend 6.15, morgen 9, nachmittags 4, Sabbatende 7.15. Werktag: morgens 6.30, abends 6 Uhr.

Verantwortlich für Redaktion, Druck und Verlag: Fritz W. A. Krüger, Bad Homburg, Telefon 2707. Druck und Verlag: Otto Wagenbreth & Co., Bad Homburg.

Politisches Allerlei

Razzia in einer Berliner Künstlerkolonie.

In Berlin-Schmargendorf unternahm die Polizei in einem Neubaugebiet, das von vielen Künstlern bewohnt wird, die der KPD angehören, eine Razzia. Es wurde eine große Menge von gedrucktem Material, eine Anzahl von Waffen und Fälschungen und auch Ausrichtungen für die SM gefunden und sichergestellt. 14 Personen wurden in Haft genommen, mehrere andere, die nicht gemeldet waren, mußten ebenfalls den Weg zum Polizeipräsidium antreten. Auch bei einigen Abgeordneten und Funktionären wurde belastendes Material beschlagnahmt.

Sturmzeichen in Oesterreich?

Der Sitzungssaal des Nationalrats polizeilich gesperrt.
Wien, 15. März.

Die innerpolitische Lage wird in parlamentarischen Kreisen als sehr kritisch betrachtet. Nachdem die drei Präsidenten des Nationalrates ihre Ämter niedergelegt hatten, die Regierung ihrerseits aber den Nationalrat nicht zusammenrufen lassen wollte, hat der großdeutsche Abgeordnete Dr. Straßner als derjenige Präsident, der zuletzt demissioniert hatte, den Nationalrat zu Mittwoch nachmittag einberufen. Vorher hatte noch Bundespräsident Miklas ein Schreiben an Dr. Straßner gerichtet, in dem er ihn eindringlich ersucht hatte, nicht auf der Einladung zu bestehen, weil ein unnachgiebiges Beharren geeignet wäre, den inneren Frieden in schwerster Weise zu gefährden.

Trotzdem ließ Dr. Straßner es bei der Sitzung am Mittwoch nachmittag. Die Christlichsozialen hatten an die Sozialdemokraten die Aufforderung gerichtet, sich an der Nationalratsitzung nicht zu beteiligen; die Sozialdemokraten haben aber dieses Ersuchen abgelehnt. Die Regierung hat daraufhin Maßnahmen ergriffen, um die Sitzung zu verhindern.

Der Sitzungssaal wurde um 14.25 Uhr von 40 Kriminalbeamten abgesperrt. Nicht nur den Abgeordneten, sondern auch den Journalisten wurde der Zutritt verweigert. In dem Sitzungssaal hielten sich mehrere großdeutsche Abgeordnete auf; sie hatten sich um 14 Uhr, also vor den polizeilichen Absperungsmaßnahmen, in den Sitzungssaal begeben.

Im abgesperrten Sitzungssaal, wo mit dem Präsidenten Straßner sieben Großdeutsche und 60 bis 70 Sozialdemokraten, die bereits vorher Platz genommen hatten, versammelt waren, gab Straßner etwa um 14.40 Uhr von der Rednertribüne eine Erklärung ab, in der er seinen Standpunkt als vollkommen verfassungsmäßig nochmals darlegte und mitteilte.

Dah er den Verfassungsgerichtshof wegen der gewalttätigen Verhinderung der Sitzung anrufen werde. Hierauf erklärte er die Sitzung für geschlossen. Ungeheurer Beifall für Straßner, Rufe: Hoch die Republik! Nieder mit den Legitimisten! Hierauf verließen die Abgeordneten den Sitzungssaal. Nach Schluß der Sitzung wurde den Abgeordneten mitgeteilt, daß ihre Sitzung von der Polizei verboten sei, da sie unter die Bestimmungen der Notverordnung über das Vereinsgesetz falle.

Sensationelle Erklärungen

In einer Debatte im niederösterreichischen Landtag erklärte der nationalsozialistische Abg. Leopold unter wiederholtem lautem Widerspruch, daß alles, was jetzt in Oesterreich geschehe, seit langem vorbereitet und durch die Präsidienkonferenz des Nationalrates nur ausgetastet worden sei.

Er erinnerte an die verschiedenen Auslandsreisen österreichischer Minister und Heimwehrführer im vergangenen Jahre und bemerkte, eine neue Staatsidee sei im Werden, nach der Kroaten, Ungarn und Oesterreich mit Italien in Zollunion zusammengeschlossen werden sollten.

Der Redner sprach über die Folgen, die er sich aus diesem Zusammenschluß vorstelle. Seine Erklärungen gipfelten in den Behauptungen über einen drohenden Einmarsch ungarischer, tschechoslowakischer und jugoslawischer Truppen in Oesterreich.

Die Opposition ruft die Gerichte an

Präsident Straßner hatte für eine halbe Stunde nach der Nationalversammlung eine Obmannersitzung einberufen, die aber nur von der Opposition besetzt wurde. Präsident Straßner wird, wie er in der Sitzung bekanntgab, wegen des polizeilichen Eingriffs bei den zuständigen Gerichten Anzeige wegen öffentlicher Gewalttätigkeit erstatten.

Der Mädchenhandel in Südamerika

New York, 15. März. Nachdem der Mädchenhandel dank der verschärften Maßnahmen des Völkerbundes stark eingedämmt werden konnte und infolgedessen die Transporte aus Europa immer seltener werden, wendet man sich neuerdings in amerikanischen Mädchenhändlerkreisen auf die Verschleppung junger Frauen und Mädchen aus Südamerika. Wie aus Santiago de Chile gemeldet wird, wurde in der Nähe eines Grenzortes zwischen Chile und Argentinien eine Mädchenhändlerbande festgenommen, die in fünf Automobilen von Chile kam. Die Karawane war auf dem gebirgigen Gelände in starke Schneemassen geraten, so daß die Wagen stecken blieben. Chilenische Grenzsoldaten überraschten die Mädchenhändler und schafften sie nach der Grenzstation. In den Automobilen traf man 40 junge Mädchen im Alter von 14 bis 25 Jahren an, die in argentinischen Städten in verschiedene Lokale untergebracht werden sollten.



Funkbild aus dem kalifornischen Erdbebengebiet.

Beginn der Aufräumarbeiten in einer der völlig vernichteten Hauptstraßen in Long Beach. In dieser Stadt soll allein der durch das furchtbare Erdbeben angerichtete Sachschaden 50 Millionen Dollar betragen.

Am 15. März verschied plötzlich und unerwartet unser

Kurhaus-Vortier

Herr Heinrich Zurbuch

Herr Zurbuch stand seit 1869, erst als Kurort des Leibes und später als Vortier in den Diensten der Kurverwaltung. Wir betrauern in dem so frühzeitig Verstorbenen einen treuen und gewissenhaften Angestellten, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Kurverwaltung Bad Somburg
Böfner
Kurdirektor.

WER SUCHT

Darlehen, Hypotheken, Bau- u. Kauf-GELD

der wende sich an:
M. Dehmel,
Frankfurt a. Main,
Goethestr. 26, II,
Tel. 23715

Sprechzeit: 10-12 und 2-5, Samst. 10-12 Uhr.
Nähere Auskunft kostenfrei. Zahlreiche Dankschreiben. Bei Anfragen Rückporto erbeten.

TEPPICHE etc. spotbillig. Zahlungs-erleichterung-Fordern Sie Muster.

Teppichlager Fricke, Essen 55, Heinickestr. 19

Promenade 19, II
4 Zimmer, Küche, Bad u. Zub. ver 1. 4 zu vermieten.

Im Seitenbau eine 3-Zimmer-Wohnung zu vermieten.

3-Zimmer-Wohnung

mit Bad, abgeschloß. Vorplatz u. Zubehö. zu vermieten. Wo, sagt die Geschäftsst. dieser Zeitung.

3- oder 4-Zimmer-Wohnung

mit Bad, Balkon u. Zubehö. (Zentralha.) an ruhige Leute zu vermieten. Wo, sagt die Geschäftsst. d. Zeitung.

Erstklassige Existenz

durch den Vertrieb meiner preiswerten Strümpfe und Socken ab Fabrik.

Errichte auch Kommissionslager.
Offerten unter N. 103 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Aus Dankbarkeit

kann jeder, der an mich schreibt, vollständig kostenlos erlernen, wie ich meine Schuppen, Haarausfall und Kahlheit los wurde und wieder mein volles schönes Haar erlangte. Karl Glöggler, Riedlingen Nr. 101 T. bei Donauwörth.

DER GROSSE HERDER
12 Bände u. 1 Welt- und Wirtschafts-atlas

Wissen der Gegenwart
Fürs praktische Leben
Rat und Führung
Für Geist und Seele

Auskunft beim Buchhändler oder bei Herder, Freiburg i. B.

MAGGI'S Fleischbrühe

5 Würfel (1 Stange) nur 17 Pfg
mit Gutschein

Ein neues Buch, das Aufsehen erregt:

Lilly Fahrenkamps Ehe

ROMAN VON KLOTHILDE V. STEGMANN-STEIN
Ein Frauenroman, der Gläubigen und Vertrauten predigt, der vor dem eigenen bohrenden Mißtrauen, vor der Eifersucht warnt.

Preis: Ganzleinen RM 3,15
Die heute am meisten gelesenen Autoren von Frauen-Romanen sind: Gert Rothberg
Klothilde von Stegmann-Stein
Margarete Ankelmann

Zu beziehen durch unsere Geschäftsstelle

Werbet neue Leser!

Ein neuer
Heinö Rikart
Roman von Liebe u. jungen Menschen
ist soeben erschienen
Vier im Wochenend
Preis 2,-
Ein Buch, das Sie lesen müssen!
Einzelbezug durch DeDi-Verlag
K. Schulze, Bln.-Mahlisdorf-Süd
Voreinsendung des Betrages
Postcheckkonto Berlin 160158
Geschenkbuch mit Kunstdruckumschlag

Bad Somburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 64 vom 16. März 1933

Gedenktage

17. März.

1811 Der Dichter Karl Gutzkow in Berlin geboren.
1818 Friedrich Wilhelm III. Ausruf „An mein Volk“. Er-
richtung der preußischen Landwehr.
1834 Der Techniker Gottlieb Daimler in Schondorf geboren.
1861 Viktor Emanuel II. wird König des geeinigten
Italien.
1930 Der Vortragskünstler Marcel Salzer in Lichterfelde
gestorben.
Sonnenaufgang 6.11. Sonnenuntergang 18.07.
Mondaufgang 0.49. Monduntergang 7.49.

Aufgaben des Propagandaministeriums

Die Verbindung zum Volk. — Reichsminister Götters v. der Presse.

Berlin, 15. März.

Der Leiter des neuen Ministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, Reichsminister Götters, verbreitete sich vor Vertretern der Presse über die Aufgaben und die Organi-
sation seines Ministeriums. Er unterstrich, daß sich seit dem 30. Januar eine nationale Revolution vollzogen hat, die in einem großen Schwung im Laufe von sechs bis acht Wochen geschichtliche Dinge gestaltete, für die in regulären Zeiten wahrscheinlich 20 oder 30 Jahre nötig gewesen wären.

Diese Dinge können nicht mehr rückgängig gemacht werden, sondern die nationale Revolution und ihre Ergebnisse sind Tatsachen, mit denen sich in Deutschland jedermann abfinden muß, ob er ihnen sympathisch oder antipathisch gegenübersteht.

Ich sehe nun in der Einrichtung dieses Ministeriums eine revolutionäre Regierungsform und zwar insofern, als die neue Regierung nicht die Absicht hat, das Volk sich selbst zu überlassen. Die Regierung ist im wahrsten Sinne des Wortes eine Volksregierung. Dr. Götters verwahrte sich aufs lebhafteste dagegen, daß die Regierung der Ausdruck irgendeiner reaktionären Empfindung sei. Die Regierung werde dem Volk das geben, was ihm gebührt, allerdings in anderer Form als es dem demokratischen Parlamentarismus möglich gewesen sei.

Ueber die Aufgabe des neuen Ministeriums erklärte Dr. Götters, es solle den lebendigen Kontakt herstellen zwischen der nationalen Regierung als der Ausdrucksform des Volkswillens und dem Volke selbst.

Das Ziel sei nicht darin erreicht, daß die Regierung 52 Prozent Parlamentsmehrheit habe. Das könne auf die Dauer einer Regierung, die so große einschneidende Maßnahmen treffen muß, nicht den Rückhalt im Volke geben, dessen sie bedarf. Ich sehe unsere Aufgabe darin, sagte Dr. Götters, die propagandistischen Vorbereitungen zu treffen, um auf die Dauer das ganze Volk auf unsere Seite zu ziehen. Das geht nicht allein durch sachliche Arbeit, diese Arbeit muß dem Volke auch klargemacht werden. Dr. Götters betonte dann, daß die Aufgabe der Regierungspropaganda nicht nur darauf hingenommen könne. Menschen mehr oder weniger mit dem neuen Regiment auszusöhnen, sondern sie zu gewinnen. Er wies weiter auf die Vorarbeit hin, die die nationalsozialistische Bewegung auf diesem Gebiet bereits geleistet habe. Sie habe die Massenbeeinflussung gut verstanden. Auch der Referierte werde zu überzeugen versucht, daß der jetzt eingeschlagene Kurs richtig ist.

Diese Regierung gehe nicht mehr, sie sei entschlossen, zu bleiben, sie habe aber den Entschluß, für ihr Bleiben die notwendige Resonanz in den breiten Volksmassen zu finden.

Die alte Staatsführung habe auf dem Gebiete der Propaganda vollkommen versagt. Alle modernen Mittel der Technik müßten ausgenutzt werden. Ohne die Massen sei keine Politik zu machen. Dieser Standpunkt stehe nicht im Widerspruch mit dem Persönlichkeitsprinzip, das Dr. Götters bejahte. Die Persönlichkeit werde sich die Massen unterzuordnen wissen. Das Wort vom beschränkten Untertanenverstand müsse verschwinden. Alles liege nur daran, daß komplizierte Gedankengänge so vereinfacht werden müssen, daß jeder sie versteht.

Die Organisation

Dr. Götters ging dann auf die Organisation des neuen Ministeriums ein, das fünf Abteilungen umfassen wird: 1. die Abteilung Rundfunk, 2. die für die Presse, 3. die für aktive Propaganda, 4. den Film und 5. die Abteilung für Theater und Volkserziehung.

Im einzelnen führte Dr. Götters hierzu aus, daß dem Rundfunk ein modernes Tempo gegeben werden solle. Ein nationales Ereignis, wie die Eröffnung des neuen Reichstages oder der Dankgottesdienst in einer Potsdamer Kirche oder die Parade eines Potsdamer Regiments vor dem Reichspräsidenten dürfe sich nicht mehr vor wenigen Menschen abspielen, sondern die ganze Nation müsse an solchen Vorgängen unmittelbaren Anteil nehmen.

Besonders interessant waren auch die Ausführungen, die Dr. Götters zu dem Problem Presse machte. Die Presse muß der Regierung helfen. Sie darf auch die Regierung kritisieren. Aber wenn sie an der Regierung etwas auszusetzen haben, muß das in Form und Ton so vorgebracht werden, daß den Feinden der Regierung im Inland und Ausland nicht die Möglichkeit gegeben wird, sie zu zitieren.

Die Gebiete von Theater und Film sollen, soweit sie von Ländereffekten bearbeitet werden, unangefastet bleiben. Das neue Ministerium wird sich nur insoweit damit befassen, als dabei Reichsinteressen berührt werden. Auf dem Gebiete der Volkserziehung will das Ministerium versuchen, jenen einheitlichen nationalen Geist in das Volk hineinzutragen, der das Fundament der neuen nationalen Realisation ist.

Zum Schluß führte der Minister, noch aus: Man kann heute feststellen, daß sich die nationale Revolution mit einer Disziplin und Geschlossenheit vollzogen hat wie niemals in der Geschichte einer Revolution. Wenn man sich heute über manches beklagt, was auch wir mißbilligen, dann kann man nur sagen: Seien Sie dankbar, daß es dabei geblieben ist und vergessen Sie niemals, daß die Männer, die heute den neuen Staat tragen, vor einem Jahr noch nackt durch die Straßen marschierten, weil man ihnen die Brauhemden ausgezogen hatte. Uns befehle alles andere als kleinliche Rachsucht, wir haben aber die Pflicht, dafür zu sorgen, daß das Volk nicht verhehrt wird.

Sie haben nun die Aufgabe, sich mit diesen Dingen abzufinden und sich so oder so zu entscheiden. Die Regierung, die in 14 Tagen die Reichsreform durchgeführt hat, wird nicht kapitulieren. Aber wir wünschen, daß Presse und Regierung vertrauensvoll Hand in Hand arbeiten können.

Die süddeutsche Neuordnung

Reichskommissar in Hessen zurückgezogen.

Berlin, 15. März.

Nachdem am Dienstag der hessische Landtag eine neue Regierung gebildet hat, hat der Reichsminister des Innern die von ihm auf Grund des Paragraphen 2 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 getroffene Anordnung zurückgenommen.

Damit ist der dem bisherigen Regierungsrat, ledigen hessischen Minister Dr. Müller erteilte Auftrag, für die Reichsregierung die Befugnisse der hessischen obersten Landesbehörde, soweit dies die Erhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung erforderte, wahrzunehmen, erloschen.

Keine Landtagswahlen in Bayern

Regierungsverhandlungen ruhen bis Samstag.

Bayreuth, 15. März.

Das nationalsozialistische Organ für Nordbayern „Fränkisches Volk“ schreibt, daß Neuwahlen für Bayern nicht vorgesehen seien, wie aus Botschaften mit dem Reichskanzler selbst hervorgehe.

Es werde vielmehr die Zahl der Wähler vom 5. März einfach umgerechnet und als Maßstab für den bayerischen Landtag gewertet, so daß also nach dem Ergebnis des 5. März die Nationalsozialisten mit nahezu der absoluten Majorität in den bayerischen Landtag einzeln könnten. Auf Grund dieser Zahlen könne die Neubildung einer verfassungsmäßig auf eine starke Mehrheit des deutschen Volkes gestützte Regierung unverzüglich erfolgen.

Wie von bayerischer zuständiger Seite halbamtlich verlautet, ruhen die Verhandlungen über die Regierungsabteilung in Bayern bis zum Samstag. An diesem Tage werde der Reichskanzler erneut in München weilen, um an den Verhandlungen teilzunehmen.

Württembergische Regierung gebildet

Stuttgart, 15. März.

Der württembergische Landtag trat Mittwoch mittag zur Wahl des Staatspräsidenten und des Landtagspräsidenten zusammen. Der nationalsozialistische Abg. Murr wurde mit 38 Stimmen von 49 verfassungsmäßig zum Staatspräsidenten gewählt. Murr erklärte, daß er selbst noch das Innen- und das Wirtschaftsministerium übernehme. Weiterhin berief er zum Kultus- und Justizminister den nationalsozialistischen Landtagspräsidenten Mergenthaler, zum Finanzminister den deutschnationalen bisherigen Finanzminister Dr. Dohlinger. Der Staatspräsident teilte mit, daß die neue Regierung beabsichtige, den deutschnationalen Abgeordneten Hirtzel zum ehrenamtlichen Staatsrat mit beratender Stimme zu berufen. Der Staatspräsident fügte hinzu, daß zur Abgabe einer Regierungserklärung der Landtag zu gegebener Zeit wieder zusammenberufen werden solle.

Zum Landtagspräsidenten wurde der nationalsozialistische Abg. Dr. Jonathan Schmid gewählt. Der Landtag wurde bis zum 1. April vertagt.

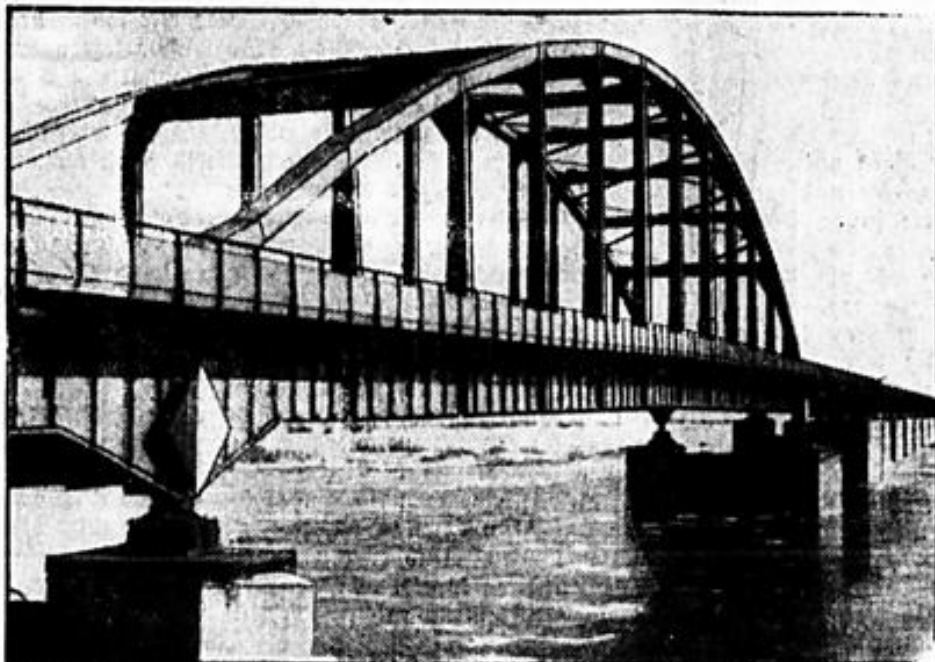
Rückzug aus Leipzig

Eine Erklärung der früheren Regierung Braun.

Berlin, 15. März.

Die Mitglieder der bisherigen preußischen Regierung Braun übergeben als Ergebnis ihrer am Mittwoch durchgeführten Besprechungen der Öffentlichkeit folgende Erklärung:

„Um die Rückkehr zu normalen Zuständen zu erleichtern, beabsichtigen die preußischen Staatsminister, von einer Weiterverfolgung ihrer Klage auf Ungültigkeitserklärung der Landeswahl vor dem Staatsgerichtshof abzusehen, sobald die Neubildung der Regierung durch den Landtag verfassungsmäßig erfolgt ist.“



Die neueste Elbbrücke.

Im Außenbau fertiggestellt ist jetzt die neue Elbbrücke bei Tangermünde. Sie ist mehr als einen Kilometer lang und damit eine der größten Brücken Deutschlands. Die Brücke stützt sich auf 22 gewaltige Betonpfeiler.

Braun verzichtet auf seine Mandate

Der frühere preußische Ministerpräsident Otto Braun hat den Verwaltungen des Reichstages und des preußischen Landtages mitgeteilt, daß er weder sein Reichstags- noch sein Landtagsmandat annehme.

Ministerpräsident a. D. Braun war Mitglied der verfassunggebenden deutschen Nationalversammlung und seit 1920 Mitglied des Reichstages. Seit 1913 gehörte er ununterbrochen dem preußischen Abgeordnetenhaus und dem späteren preußischen Landtag an. Braun steht jetzt im 62. Lebensjahr.

Keine Pressekarten für Kommunisten

und Sozialdemokraten

Die baulichen Arbeiten, die in den Räumen der Kroll-Oper anlässlich der bevorstehenden Reichstags-Sitzungen durchzuführen sind, machen gute Fortschritte. Die Arbeitszimmer und die Plätze auf den Emporen sind bereits verteilt. Zur Pressetribüne werden keine Karten für kommunistische Pressevertreter ausgeben. Auch die sozialdemokratischen Pressevertreter erhalten solange keine Eintrittskarten, wie die sozialdemokratische Presse noch verboten ist. Für den preußischen Landtag ist ein ähnliches Vorgehen zu erwarten.

Publikumskarten vergriffen

Die Publikumskarten für die ersten beiden Sitzungen des preußischen Landtages am 22. und 23. März sind bereits vergriffen. Für den Reichstag verläutet eine ähnliche Feststellung hinsichtlich der ersten Plenarsitzung in den Räumen der Kroll-Oper.

Nachprüfung von Strafverfahren

Gegen Kämpfer der nationalen Erhebung. — Über kein Freibrief für die Zukunft.

Berlin, 16. März

Der amtliche preußische Pressedienst teilt mit: Im Kampfe für die nationale Erhebung des deutschen Volkes sind Straftaten begangen worden, die zur rechtskräftigen Verurteilung oder zur Einleitung von Strafverfahren geführt haben, in welchen die Täter zum Teil auch in Untersuchungshaft genommen worden sind.

In Würdigung der vaterländischen Beweggründe der Täter haben die Kommissare des Reiches den kommissarischen Justizminister ermächtigt, eine Nachprüfung dieser Fälle zwecks beschleunigter Durchführung von Gnadenakten zu veranlassen.

Nach Möglichkeit soll die Strafvollstreckung alsbald unterbrochen, ergangene Haftbefehle aufgehoben oder die Beschuldigten mit der Untersuchungshaft verschont werden. Hierzu wird aber besonders hervorgehoben:

Nachdem die nationale Revolution sich siegreich durchgesetzt hat und die Sicherheit dafür besteht, daß der Wille der nationalen Regierung von sämtlichen Behörden vollstreckt wird, kann keinerlei strafbare Handlung mehr entschuldigt und gebuhlt werden.

England macht nicht mit

Der Schritt Frankreichs in Berlin. — Die Frage der Hilfspolizei

Reuter meldet aus London: Wie in Londoner diplomatischen Kreisen verlautet, wird die englische Regierung die Protestaktion Frankreichs gegen den Aufenthalt von SA-Gruppen in der entmilitarisierten Zone nicht unterstützen.

Die Demarche des französischen Botschafters ist in einigen Zeitungen so dargestellt worden, als ob sie sich in einer gespannten Atmosphäre abgespielt habe. Wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, ist das nicht richtig. Sie bewegte sich vielmehr durchaus in freundlichen Formen. Wenn aus dem Auslande gemeldet wird, daß eine weitere Demarche wegen der Hilfspolizei notwendig sei, so kann dazu nur erklärt werden, daß die Hilfspolizei so gebildet ist, daß keine Verletzung vorliegt, noch sonstige Anlaß zu Beschwerden des Auslandes gegeben ist. Auch im Rheinland ist die Einstellung von Hilfspolizei in größerem Maße möglich, aber damit würde keineswegs ein Zustand geschaffen sein, der die üblichen Statutsmächte irgendwie berührt.

Vorstellungen Deutschlands in Prag.

Der deutsche Gesandte Dr. Koch hat zu wiederholten Malen im tschechoslowakischen Außenministerium gegen die Behauptungen und Nachforschungen in der Berichterstattung einzelner Blätter der Tschechoslowakei Vorstellungen erhoben. Von der tschechoslowakischen Regierung wurde dem Gesandten volles Verständnis entgegengebracht. Der Vertreter des Außenministers Dr. Benesch, Minister Krofta, hat zugesichert, seinen Einfluß dahin geltend zu machen, daß in Zukunft beunruhigende und übertriebene Darstellungen der Vorgänge in Deutschland in der Presse der Tschechoslowakei unterbleiben.

Das Glück fand den Weg

ROMAN VON GERT ROTHBERG

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

11. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Ilse war wütend auf sich selbst. Sie fühlte, daß sie immer mehr einbüßte in seinen Augen. Aber diese Ungewißheit, ob er nun endlich sprechen würde oder nicht, hatte sie in einen fruchtlos-nervösen Zustand versetzt, der sie nun allerlei Dinge sagen ließ, die besser ungesprochen geblieben wären. Doch nun war es einmal geschehen und es ließ sich nichts mehr daran ändern.

Der Abend, auf den sie solche große Hoffnungen gesetzt, verlief ohne jede Harmonie. Und als Vohgarden sich verabschiedete, war sein Handkuß kühl und flüchtig.

Ilse Wiedener behielt nur mühsam die Fassung, solange er noch einige freundliche Worte mit ihrem Vater sprach. Als sie dann aber im Wagen neben ihrem Vater saß, schluchzte sie wild.

Herr Wiedener nickte vor sich hin, dann nahm er die Hand seiner Tochter und streichelte sie. Nach einer Weile meinte er:

„Das war alles recht unklug, mein Töchterchen. So was läßt sich dieser Prachtkerl nicht gefallen. Hättest dir's vorher überlegen sollen. Na, ich habe übermorgen eine Besprechung mit ihm und da will ich sehen, was ich dabei gleich noch mit für dich eintreten kann. Du hast ihn dir nun mal in den Kopf gesetzt, da ist nichts zu machen; sonst würde ich sagen: Laß die Finger davon und nimm einen andern. Eure Charaktere passen nämlich nicht zusammen. Du bist eigentümlich und trohig, und er würde sich niemals von seiner Frau auf der Nase herumtanzen lassen. Also überlege dir das lieber beizeiten, meine liebe Ilse.“

Ilse riß ihre Hand aus der des Vaters. „Was verstehst denn du! Aber ich weiß schon, was es ist. Und ich werde mir selbst helfen. Du brauchst kein Wort zu sagen, daß du es weißt.“

„Schön, ich werde nichts sagen. Rühr du dir nur noch mehr ein, mein Töchterchen; mir kann das egal sein. Mir gefällt er jedenfalls sehr, wenn er sich von dir auch nichts gefallen läßt.“

Sol Vater Wiedener hatte seiner Tochter die Meinung gesagt und lehnte sich nun, höchst zufrieden mit sich selbst, in seine Ecke zurück.

Else surrend und kaum merklich schwingend fuhr der elegante Wagen die einsame Landstraße dahin. Ilse Wiedener aber brütete über einen schwarzen Plan.

Fritz Vohgarden stand eine ganze Weile unschlüssig und sah vor sich hin.

Nach Hause? Weßhalb graute ihm plötzlich, in sein einsames Heim zu fahren? War es denn nicht nur ein Abend von den vielen, die er einmal gezwungen in irgend-einer Gesellschaft verbringen mußte und an denen er sich auf die Heimkehr freute? Weil er da endlich wieder allein und ungestört seinen Gedanken nachhängen konnte? Was hatte er denn heute?

Guten Abend, Vohgarden. Manu, der weiße Hase findet sich also doch mal gegen Mitternacht im Sündengetriebe? Jetzt laß ich Sie aber nicht weg; kommen Sie mit mir in den Klub. Rührt hat einen amerikanischen Freund mitgebracht und Seidel — Sie wissen, der fidele Rechtsanwalt und Doktor — sagte, es würde lustig. Also kommen Sie mit.“

Hauptmann Ganzer stand lächelnd vor ihm, hatte das Glas eingestemmt und roch schon ein bißchen nach Wein.

Vohgarden überlegte, dann hob er entschlossen den Kopf. „Sie kommen mir wie gerufen, Ganzer. Ich wußte tatsächlich nicht so recht, was ich mit dem angebrochenen Abend anfangen sollte. Ich habe mit Bekannten zu Abend gegessen, und die sind nun heimwärts gefahren.“

Der Hauptmann zwinkerte mit dem linken Auge.

„Hm! Wiedener vielleicht? Alle Wetter, ich — na, Schwamm drüber!“

Er hatte den finsternen Zug gesehen, der sich plötzlich über Vohgardens Gesicht breitete, und da fing er etwas anderes an. Aber bei sich dachte er: Donnerwetter, im Kasino wird doch täglich von der Verlobung gesprochen und daß dieser schöne Vohgarden den anderen Herren nun doch noch den Goldfisch wegschnappen wird, und dabei steht das doch hier verzweifelt nach einem soliden Ruck aus? —

Das blieben Gedanken, und der Hauptmann legte seine Hand auf Vohgardens Arm.

„Also gehen wir und sind wir lustig.“

Da Scheffels „Windflatter“ ganz überraschend am letzten Sonntag getötet worden mußte und man doch so große Hoffnungen auf dieses edle junge Pferd für die diesjährigen Rennen gesetzt hatte, so gab das eine Menge Gesprächsstoff während der Fahrt bis zum Klubhaus, das in der stillen, vornehmen Gassenstraße lag.

Im Klub wurde Vohgarden sehr herzlich begrüßt, und Hauptmann Ganzer hörte manches Kompliment, weil es ihm gelungen war, den Inbustriellen endlich einmal wieder mit in den Klub zu schleppen.

Es wurde sehr fidel, und als man gegen vier Uhr morgens aufbrach, da hatte Vohgarden seine Zusage gegeben, sich am Sonnabend wieder einzufinden. Allerdings würde man da gegen elf Uhr noch in die Salons der Essenbachs geben.

Essenbachs! Wo man sich amüsierte, wo man spielte, wo man sich nicht langweilte.

Vohgarden freute sich nicht darauf; im Gegenteil, dieses

besser, als Abend für Abend daheimzujagen und auf das Nichts zu warten. Dieses öde Dasein mußte ihn mit der Zeit zermürben. Und doch war es eben vielleicht doch ganz gut, daß er die fröhlichen Kumpans früherer Zeiten wieder einmal getroffen hatte.

Es hatte ihn doch ein bißchen gerührt, wie sie sich über das Wiedersehen freuten. Nun, er würde jetzt öfter in ihrer Mitte sein. Seine Arbeit aber sollte nicht darunter leiden, das wußte er schon heute, denn seine Eisennatur ertrug die doppelte Belastung ganz gut. Im Gegenteil: er mußte die Kraft, die in ihm wohnte, immer wieder niederringen, wenn sie aufbegehre. Dieses stumpfe Dahinleben war für einen Mann in seinem Alter und seiner Urkraft nicht gut.

Er hatte ja heiraten wollen!

Ilse Wiedener hatte er heiraten wollen. Und er wäre ihr ganz bestimmt ein guter, aufmerksamer Gatte geworden. Nun aber ging das nicht mehr. Ilse hatte sich ihm von einer häßlichen Seite gezeigt. Das ließ sich nicht mehr überbrücken, denn er war in solchen Dingen viel zu feinsüßig.

Vorbei also! Eine neue Sensation, die er nicht gewollt!

Doch in einer Ehe, wie Ilse sie ihm eröffnet durch ihr unbesonnenes Verhalten, die kam für ihn nicht mehr in Frage.

Dann wird sich dein Plan nicht verwirklichen, du wirst die Vohgarden-Werte nicht mehr voll entfalten können.“

Eine Stimme, die ihm das immer wieder zurief. Gewiß! Er wußte ja, was mit dieser Heirat zugleich hatte kommen sollen. Das viele Wiedenersche Geld, das ihm Herr Wiedener oft plump-naiv in Aussicht stellte!

Fritz Vohgarden ging daheim den Gartenweg entlang. Eislast war es und es fing schon wieder an zu schneien. Er lief wohl dann noch eine Stunde durch diesen kalten, verschneiten Wintermorgen. Und jetzt kam erst das in ihm zum Ausbruch, was Ilse Wiedener ihm angetan durch ihre Verwertung über Traute Volscher.

Traute in Beziehungen zu dem berühmten Frauenjäger Heinz Altendorf? War denn so etwas nur möglich?

„Ich liebe Sie nicht!“ Klar und deutlich hörte er wieder diese Worte.

So liebte sie den Sänger? Sie war ihm treu? Traute Volscher mit den schönen, reinen, dunkelblauen Augen liebte einen verheirateten Mann?

Wul, schöne kleine Traute!

Wie es in ihm riß! Wohl noch nie hatte er deutlicher gefühlt, wie sehr er dieses kleine Mädel mit dem blauen, ernsten Gesicht liebte!

Wenn sie ihn hätte lieben können! Er hätte sie einer ganzen Welt zum Trotz geheiratet! Das Alter war es nicht gewesen, was sie von ihm trennte, denn Heinz Altendorf war drei Jahre älter als er!

Und ihn liebte sie! Wenn man einer eifersüchtigen, kleinlichen Frau wie Ilse Wiedener glauben durfte!

Er hatte es ihr zu glauben.

Wie tief war denn Ilse in seinen Augen gesunken, daß er ihr nicht einmal mehr vollsten Glauben schenken wollte?

Fritz Vohgarden stand neben der völlig verschneiten, alten Figur, die ihre Hand über den gleichfalls verschneiten Brunnen reichte.

„Kleine Traute, wie glücklich hätte ich sein können, wenn du zu mir gekommen wärest für immer. Was bin ich denn in diesen letzten Jahren gewesen? War ich denn ein Mensch? War ich nicht nur eine Maschine, die täglich ihr Pensum zu verrichten hatte? Und für wen arbeite ich denn überhaupt?“

Fritz Vohgarden prekte die heiße Stirn an den kalten Schnee der Brunnenfigur.

So stand er lange Zeit. Endlich ging er langsam zum Hause hin. Aber er fühlte sich so müde und einsam wie nie zuvor. Und überall sah er Heinz Altendorfs schönes, triumphierendes Gesicht und neben ihm Trautes jungen Liebreiz.

Doben in seinem Zimmer noch verfolgte ihn dieses Bild, das ihn an allen Nerven riß. Fritz Vohgardens Hände ballten sich.

„Du Teufel — du! Weßhalb bist du in meinem Leben und nimmst mir nun auch noch das Schönste, Wertvollste?“

Am anderen Morgen war alles wie sonst. Traute sah pünktlich auf ihrem Platz. Die Aufwartefrau hatte verschiedene Gegenstände auf Herrn Vohgardens Arbeitstisch schief und leblos hingestellt. Traute erhob sich, um das noch zu ordnen; denn sie wußte, daß der Chef dieses Unordentliche nicht liebte und es meist selbst dann sorgsam so rüßte, wie er es haben wollte.

Traute stand am Arbeitstische Vohgardens und rüßte dies und jenes gerade. Hier lag sogar noch ein Staubchen. Und sorgsam entfernte sie es. Dann stand sie ein Weilschen sinnend da, und so in Gedanken versunken war sie, daß sie den Eintritt des Chefs überhörte. Erst sein „Guten Morgen“ schreckte sie empor. Der Gruß klang unfreundlich, und die Anrede unterblieb auch.

In Fritz Vohgardens Gesicht war plötzlich Mißtrauen. Dieses Mißtrauen überkam ihn mit Allgewalt.

Weßhalb stand Traute an seinem Tische? Sie war — die Geliebte Heinz Altendorfs! Hatte der sie etwa dazu gemacht, um sich über alles, was hier vorging, orientieren zu können? Und befand sich vielleicht auch schon die neue Erfindung kopiert in Altendorfs Händen?

Mit einem raschen Schritt war Vohgarden an des Mädchens Seite:

„Fraulein Volscher, arbeiten Sie von jetzt an drüben

im Büro! Ich werde jetzt hier nicht viel zum Arbeiten kommen und brauche aus diesem Grunde vorläufig keine Gehilfin.“

Traute zuckte zusammen. Hatte er sich verlobt und verlangte seine Braut, daß sie, Traute, von hier entfernt wurde? Der Kopf mit dem rostroten Haar senkte sich ganz tief, und die Winterfonne warf einen hellen Schein darauf. „Kann ich da jetzt gleich hinübergehen?“

Traute wußte nicht, ob ein Wort von ihrer Frage zu hören gewesen war, denn die Kneble war ihr wie zugeschnitten. Aber er mußte die Frage doch wohl verstanden haben, denn er sagte läßt:

„Gewiß, Fräulein! Sie fangen dann am besten gleich heute früh bei Buchhalter Kersten mit an.“

Er wandte sich seinem Arbeitstische zu und nahm seine Notiz mehr von ihr. Traute suchte mit zitternden Fingern ihre Sachen zusammen, und gerade, als sie das Laboratorium verlassen wollte, klang seine Stimme:

„Ich möchte Sie noch etwas fragen, Fräulein Volscher.“

„Bitte, Herr Vohgarden!“

„Waren Sie mit Ihren Eltern im Konzert, in dem Heinz Altendorf sang?“

„Ja!“

„Und — es ist eine sonderbare Frage, dennoch hörte ich sie gern von Ihnen beantwortet: Hatten Sie sich die Karten zu diesem Konzert selbst gekauft?“

„Nein!“

„Ich dachte es mir.“

Bittere Ironie schwang durch seine Stimme. Er wußte, daß es ein unwürdiges Verhör war und daß er dazu kein Recht hatte.

Kein Recht? Er war doch ihr Vormund? Ah, wie gut, daß er sich in dieser Minute darauf besann. Nun hatte er doch auch ein Recht zu seinen Fragen.

„Und kannten Sie Herrn Altendorf?“

„Ja!“

„Ich danke Ihnen, Fräulein Volscher. Ich muß Ihnen jedoch jeden Verkehr mit Altendorf untersagen, solange der Mann noch verheiratet ist. Bitte, richten Sie sich danach.“

Ohne sie noch eines Blickes zu würdigen, ging er schnell ins Nebenzimmer.

Traute stand da, starrte auf die Tür. Was hatte er gesagt? Was glaubte er von ihr? So schlecht war sie in seinen Augen, daß er so etwas auch nur in Erwägung geben konnte?

Sie lief auf die Tür zu. Sie mußte ihm doch erklären, wie das alles gekommen war. Er mußte sie anhören.

Da, als sie die Hand auf den Drücker legte, zuckte sie zurück. Wollte sie sich demütigen? Wenn er so schlecht von ihr denken konnte, dann konnte sie ihn mit ein paar Worten nicht vom Gegenteil überzeugen. Und — es war gut so, daß er sie aus seiner Nähe verbannte.

Diese letzten Wochen waren schwer genug gewesen. Und wenn sich ihr nur irgendwo eine Stellung bot, dann würde sie diese Stellung annehmen. Doch das würde jetzt schwer sein. Was würden denn die Eltern sagen, wenn sie plötzlich nicht mehr im Laboratorium arbeitete? Würden sie nicht denken, daß sie sich etwas hatte aufzubringen kommen lassen? Und würden das nicht auch alle anderen Menschen denken müssen?

Traute schob diese Gedanken von sich. Was tat es ihr, was man sprach? Aber daß er von ihr schlecht denken konnte, das marterte sie — darüber kam sie nicht hinweg! Ihre Hand strich leblos über das Rückenfleisch seines Stuhles, ehe sie hinausging.

„Ich liebe dich! Fritz Vohgarden, ich liebe dich ja!“

Zehntes Kapitel.

„Lieber Vohgarden, ich habe mich nun einmal darauf versteift, Sie als meinen verehrten Schwiegersohn zu sehen, und ich denke, daß Sie sich das schon noch überlegen werden. Das Mädel liebt Sie. Sie ist eifersüchtig auf Ihre schöne kleine Gehilfin; sie mag auch nicht so beherrscht sein, wie sie Ihre Frau sehen möchten — aber sie liebt Sie doch, und ich denke, das wiegt doch eine ganze Menge kleiner Unarten auf. Schließlich sind Sie der Mann dazu, mit diesen kleinen Unarten aufzuräumen. Wenn man erst verheiratet ist, fügt sich das von selber. Nun, wie denken Sie darüber? Ich möchte endlich auch klar sehen, und ich muß in den nächsten vierzehn Tagen wissen, wie ich mein verfügbares Geld anlegen soll. Wir sind Männer, die das Leben kennen, und ich denke, Sie nehmen mir dieses offene Vorgehen nicht übel. Diese Hingelehre geht mir auf die Nerven.“

Herr Wiedener trank einen gewaltigen Schluck. Er war mehr verärgert, als er zeigen mochte; dennoch gebot ihm die Klugheit, ruhig und freundlich mit Fritz Vohgarden zu sprechen.

Dieser sah ihn fest an. Dann sagte er:

„Eine Ehe ist nichts Geschäftliches, und aus diesem Grunde werde ich mich auch nicht verheiraten. Zwei Menschen müssen sich kennenlernen, ehe sie diesen Schritt tun, und dann müssen sie auch genau wissen, ob sie zueinander passen für ein ganzes Leben lang. Ich habe nun eben herausgefunden, daß es zwischen Ihrem Fräulein Tochter und mir keine glückliche Ehe geben kann, und darum ist es besser, wir bleiben Freunde.“

Dem alten Herrn standen die Schweißtropfen auf der Stirn. Er hatte es sich so leicht gedacht, diesen Mann einzufangen. Der brauchte doch dringend Geld! Wie konnte man denn nur so stolz und trohig sein, wenn man dringend Geld brauchte und man dieses viele Geld auf solche rührende einfache Weise erhalten konnte? Der Mann schien ein Idealist zu sein, und mit diesen Leuten war immer sehr schwer etwas anzufangen. Aber er konnte doch nicht völlig unverrichteter Sache wieder nach Hause fahren? Ilse war so aufgeregt und außer sich — dabei hatte sie ein bißchen schwollenes Gesicht vom vielen Weinen. Das konnte er nicht mehr länger mit ansehen, und so war er einfach zu Vohgarden gefahren.

(Fortsetzung folgt.)